

Gewandhaus  
zu Leipzig

*Gewandhaus*  
**1998/99**  
*Saison*

*Konzert zur Eröffnung der Jüdischen Kulturwoche*  
**Leipziger Synagoralchor**  
Sonnabend · 19. Juni 1999

# Jubiläumsmodelle



Ab Herbst 1999

Konsequent entwickelt im Sinne von André Citroëns Idee eines perfekten und außergewöhnlichen Automobils.

**Picasso**  
Xsara



1919-1999  
80 Jahre  
Citroën

Citroën 1999

Der Citroën, der die Kompaktklasse neu erfunden hat: Als Coupé, Kombi und Limousine...

**Xsara**



**XM**

XM Pallas: Die Legende lebt...



Die Handlichkeit einer Limousine in Verbindung mit der Ladefähigkeit eines klassischen Nutzfahrzeuges, nämlich bis 3 m<sup>3</sup> Laderaum. Jetzt mit seitlicher Schiebetür.

**Berlingo**



Der Traum von Freiheit wird wahr. Eine neue Dimension der Mobilität mit viel Raum für Lebensart und Fahrkultur. Wirtschaftlich und sicher.

**Evasion**

jetzt...

...beginnen unsere Neuwagen-Aktionen!



Das Einstiegsmodell bei Citroën hat kleine Abmessungen, aber stellt sich jeder Herausforderung. Mit Charme, Chic und Airbag.

**Saxo**



Das Leipziger Pflaster spüren Sie erst, wenn Sie aussteigen: Fahrkomfort mit der Hydro-pneumatik. Und zugkräftig mit dem neuen HDI - Motor.

**Xantia**

**Citroën  
Niederlassung  
Leipzig**

Roscherstraße 15 • 04105 Leipzig  
Probefahrtreservierung:  
© (03 41) 56 66 90



NICHTS BEWEGT SIE WIE EIN CITROËN.

## PROGRAMM

### LEIPZIGER SYNAGOGALCHOR

Marita Posselt, Sopran  
Cornelia Entling, Alt  
Helmut Klotz, Tenor  
Jürgen Kurth, Bariton  
Nora Koch, Harfe  
Mathias Müller, Schlagzeug  
Michael Schönheit, Orgel

Mitglieder des Gewandhausorchesters

Leitung: HELMUT KLOTZ

### Synagogenmusik

*Samuel Naumbourg*

#### **Mismor l'Sodoh**

Tenor, Bariton, Chor, Harfe, Orgel

*Samuel Naumbourg*

#### **Aschre choßdon**

Tenor, Chor, Harfe, Orgel

*Samuel Naumbourg*

#### **L'el olom**

Sopran, Bariton, Chor, Harfe, Orgel

*Leonard Bernstein*

**Chichester Psalms**

Alt, Chor, Harfe, Schlagzeug

*I. Urab, hanevel! · II. Adonai, roi, lo ehsar · III. Adonai, logavah libi*

Tenorsolo: Michael Fuchs

*Hirsch Weintraub/Werner Sander*

**Ssissu w'ssimchu**

Sopran, Chor, Orgel

*Nissan Spivak*

**Jimlauch**

Alt, Chor, Orgel

*Abraham Dunajewski*

**Naariz'cho**

Tenor, Bariton, Chor, Orgel

\* \* \*

**Jiddische und hebräische Folklore in freier Bearbeitung**

**Jissm'chu addirim**

*(Arr. Werner Sander)*

Chor a cappella

**Moschiach**

*(Arr. Werner Sander)*

Bariton, Chor, Orchester

## **Der Rebbele, der Gabbele**

*(Arr. Werner Sander)*

Alt, Chor, Orchester

## **Unter dem Kinds Wiegele**

*(Arr. Friedbert Groß)*

Sopran, Frauenchor, Orchester

## **Hungerik dein Ketzkele**

*(Arr. Friedbert Groß)*

Alt, Chor, Orchester

## **Dem Baal-schem-toiws Semerl**

*(Arr. Werner Sander)*

Sopran, Chor, Orchester

## **As der Rebbe Elimelech**

*(Arr. Friedbert Groß)*

Bariton, Chor, Orchester

## **Horra banechar**

*(Arr. Friedbert Groß)*

Chor, Orchester

Sonnabend, 19. Juni 1999 · 20 Uhr · Großer Saal

Aus urheberrechtlichen Gründen und im Interesse eines ungestörten Konzertablaufs sind Fotografieren, Filmen sowie Tonaufzeichnungen während des Konzertes nicht gestattet. Bitte vermeiden Sie auch störende Geräusche Ihrer elektronischen Geräte.

## TEXTE

### Mismor l'ßodoh

Psalm 100 – Danklied: Jauchzet dem Ewigen, alle Welt. Dient ihm mit Freude, kommt mit Jubel vor ihn. Denn gütig ist der Ewige, ewig währt seine Gnade, von Geschlecht zu Geschlecht seine Treue.

### Aschre choßdon

Hochzeitslied – Glück dir, o Bräutigam und der Braut. Frieden, Segen, Güte und Lobpreis für euch. Fürchtet nicht Armut und Verderben, sondern freut euch, denn vom Himmel kommt euch Leben und Hilfe.

### L'el olom

Hochzeitsgesang – Gott, dem Ewigen, sei Lob und Ehre, Preis und Dank. Möge er den Neuvermählten Frieden und Sicherheit, Gerechtigkeit und Liebe schenken. Jubel und Freude dem Bräutigam und der Braut.

### Chichester Psalms

I. Psalm 103, 2 / Psalm 100

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.

Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennet, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.

II. Psalm 23 / Psalm 2, 1–4

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab tröstet mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Freude. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich? Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren halten Rat miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten: „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Stricke!“ Aber der im Herrn wohnt, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer.

III. Psalm 131 / 133,1

Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz. Ich gehe nicht um mit großen Dingen, die mir zu wunderbar sind. Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden wie ein kleines Kind bei seiner Mutter; wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in dir. Israel, hoffe auf den Herrn von nun an bis in Ewigkeit.

Siehe wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!

### **Ssissu w'ssimchu**

In den Überschwang der Freude am Thorafreudenfest werden vertraute biblische Gestalten mit einbezogen.

### **Jimlauch**

Lobpreisender Wechselgesang auf die Heiligkeit Gottes. Der Ewige wird regieren in Ewigkeit, sein Lob soll nicht aus unserem Mund weichen.

### **Naariz'cho**

Verkündigung der Heiligkeit des Ewigen: heilig, heilig, heilig ist der Gott der Heerscharen. Soweit die Erde reicht, besteht seine Herrlichkeit. Das Gebet enthält auch das jüdische Glaubensbekenntnis: Sch'ma jissroel – Höre, Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig.

### **Jissm'chu addirim**

Am herbstlichen Thorafreudenfest wird die Lesung der Schriftrollen beendet und wieder neu begonnen. Bei einem Umzug durch die Synagoge werden heitere Weisen gesungen, in denen Ausdrücke der Freude aneinandergereiht werden und sich zum Jubel steigern.

### **Moschiach**

Wus wet sain as Moschiach wet kimmen?  
– Was wird sein, wenn der Messias kommt? – Nach der jüdischen Ethik harret man der messianischen Zeit, da absoluter Friede unter den Menschen sein wird. Das Lied handelt vom Zukunftsfestmahl in Gegenwart der biblischen Gäste.

### **Der Rebbele, der Gabbele**

Die Chassidim, Anhänger einer religiösen Richtung, können ihre gottesdienstliche Begeisterung bis ins Tänzerische steigern. Sogar der Rebbele (Rabbi), der Gabbele (Vorstand), der Chasendl (Vorsänger und Kantor) und der Schammeißl (Synagogendiener) samt allen Gerätschaften tanzen.

### **Unter dem Kinds Wiegele**

Eine Mutter wiegt ihr Kind in den Schlaf und wünscht ihm, daß es einst ein frommer und gelehrter Thoraschreiber werden möge.

### **Hungerik dein Ketzkele**

Eine Mutter, für die es nichts schlimmeres gibt, als ihrem Kind kein Essen geben zu können, singt ihr hungriges Kind in den Schlaf. Es soll nicht weinen und jammern, sondern still sein wie das Kätzchen, das Püppchen und die betrubte Mutter. Der Schlaf lindert die Not.

### **Dem Baal-schem-toiws Semerl**

Baal-schem-toiws, der Begründer der religiösen Richtung des Chassidismus, fragt drei Menschen aus dem Ghettomilieu nach der ethischen Zielsetzung ihrer Arbeit. Der Schuhmacher sieht sie in der Sorge für Weib und Kind und in seinem Fleiß. Der Lehrer (Melamed) möchte durch Verbreitung der guten Lehren zum Fortschritt beitragen. Der Spielmann (Klesmer) will mit seiner Fiedel Trübsinn in Fröhlichkeit verwandeln.

### As der Rebbe Elimelech

Der Rabbi Elimelech wird nach Beendigung der Gottesdienste sehr fröhlich und läßt sich zwei Fiedler, zwei Zimblen (Spieler eines lautenartigen Instrumentes) und zwei Poikler (Paukenspieler) rufen, die ihm aufspielen sollen. Aber schließlich wird es ihm zuviel, und er ruft schmerzvoll aus: mein Kopf, ach, mein Kopf!

### Horra banechar

Seid nicht traurig, Freunde, der Rabbi befiehlt: seid fröhlich! Unser ganzes Leben ist Trübsal – vergeßt den Kummer! Trinkt Wein und Bier! Alte und Junge sollen die Horra im fremden Land tanzen.

## ZUR EINFÜHRUNG

### Zur Geschichte synagogaler Musik

Die Geschichte synagogaler Musik reicht bis an den Anfang unserer Zeitrechnung zurück. Ein erstes Zeugnis der Religionshandlungen und der Anfänge des Gesanges in der Synagoge findet sich bei Philo von Alexandria (jüdisch-hellenistischer Theologe und Philosoph; geb. in Alexandria um 20 v. Chr., gest. ebd. um 50 n. Chr.; d. Red.), der die Entstehung der „Sabbathhäuser“ auf Moses zurückführt:

*„Moses befahl dem Volke, sich am siebenten Tage an einem gemeinsamen Ort zu versammeln und unter Scheu und Ehrfurcht die Vorlesung des Gesetzes anzuhören, damit jeder mit dem Inhalte desselben vertraut werde. Und in Wirklichkeit versammeln sie sich regelmäßig und sitzen nebeneinander, die Menge gewöhnlich schweigsam, außer, wo es üblich, in das Gelesene einzustimmen.“*

Aus dem Sprechgesang, mit dem die Zuhörer wiederholend in das Gelesene einstimmen, entwickelte sich allmählich ein Wechselgesang zwischen Vorsänger und Chor. Während es in den Tempeln bereits reiche künstlerische Mittel zur Ausstattung von Opferhandlungen gab, fanden die Synagogenversammlungen in nüchterner, mehr auf die Verbreitung religiöser Inhalte und neuer wissenschaftlicher Lehren orientierter Atmosphäre statt. Allmählich jedoch hielt die Musik auch in den Synagogen Einzug: Der Psal-

mengesang der Tempel wurde übernommen, und der Wechselgesang zwischen Vorsänger und Chor gestaltete sich immer kunstvoller, so daß ein erfahrener Sänger, der Kantor, den Solopart übernehmen mußte. Um wichtige Textpassagen hervorzuheben oder die Zuhörer zum Einstimmen zu motivieren, bediente er sich improvisatorisch frei einer Vielzahl von Koloraturen, Melismen, Tonwiederholungen, Portamenti und Glissandi. Dabei lagen seinem Gesang nicht etwa siebenstufige Dur-Moll-Tonleitern, sondern Drittel- und Vierteltöne einbeziehende „Steiger“ (modoi) zugrunde, die sich allenfalls mit dem Charakter der natürlichen Moll-Tonleiter vergleichen lassen. Aus der Verwendung dieser „Steiger“, damit verbundener (für uns unüblicher) Intervalle und der Beschränkung auf einen geringen Tonraum der Melodie erklärt sich der eigentümliche Klage-ton synagogaler Gesänge, der selbst Liedern zu Freudenfesten nicht fehlt.

Die mit den schrecklichen Verfolgungen und Vertreibungen der Juden aus verschiedenen Ländern verbundene Anpassung an jeweils neue Kulturen brachte der jüdischen Musik in der Zeit vom 12. bis zum 18. Jahrhundert europäische Elemente ein. Es entstanden einfache, gleichperiodische Sangeslinien in festen Taktschemata, die „Steiger“ vermischten sich mit Dur-Moll-Tonleitern, die im synagogalen Gesang ursprüngliche Einstimmigkeit wich der Mehrstimmigkeit, und die komplizierten Melismen vereinfachten sich. Die ersten bekannt gewordenen

Kompositionen synagogaler Gesänge stammen von Salomone Rossi (um 1570 bis 1628), der im Zusammenhang mit der Einführung des monodischen Stils auch in die europäische Musikgeschichte einging: „Il Ebreo“ (Der Hebräer). Trotz seiner jüdischen Herkunft war es Rossi gelungen, zum führenden Musiker am kunstliebenden Hof der Herzöge von Mantua zu avancieren und 1623 Noten zu 30 Stücken aus dem Gebetbuch unter dem in deutscher Übersetzung lautenden Titel „*Salomonische Gesänge, Psalmen, Hymnen und Tempelgesänge, komponiert nach den musikalischen Regeln zu drei, vier, fünf, sechs, sieben und acht Stimmen von Salomon Mebaadonim, geboren zu Mantua*“ zu veröffentlichen. Mit diesen vielleicht ersten synagogalen Gesängen tauchte auch ein heute noch vorhandenes Notationsproblem auf: der hebräische Text läuft von rechts nach links, die Notenschrift jedoch in die entgegengesetzte Richtung. Rossi und auch viele spätere Komponisten gingen den Kompromiß ein, auf den allseits bekannten Text zu verzichten.

Seit Rossi gibt es eine ganze Reihe namhafter jüdischer Komponisten, die, zumeist von einem traditionellen Motiv am Anfang der Komposition ausgehend, eigenständige Werke synagogaler Musik schufen. Unter ihnen hebt sich Samuel Alman (1879 bis 1947) hervor, der in dem südrussischen Städtchen Sobolowka geboren wurde, mit dreizehn Jahren zu komponieren begann und siebzehnjährig in das Konservatorium Odessa eintrat. Er diente vier Jahre in der russischen Armee

als Musiker und mußte nach den Pogromen in Kischinjow 1905 nach London fliehen, wo er seine Studien am Royal College vervollkommnete und als Chor-dirigent der dortigen jüdischen Gemeinde wirkte. Almans Schaffen umfaßt neben der erfolgreichen Oper „König Ahas“ Kammer- und Orgelmusik, zahlreiche Lieder, synagogale Kompositionen und Bearbeitungen jüdischer Volkslieder. In seiner Synagogenmusik wird der Einfluß slawischer Musik spürbar. Samuel Alman gehört auch zu jenen Komponisten und Musikforschern, die Quellen jiddischer und hebräischer Folklore sammelten.

Während uns die Synagogenmusik mit ihren europäischen Elementen trotz orientalischen Kolorits oft vertraut vorkommt, wirken jiddische und hebräische Folklore ursprünglicher und fremdländischer in unseren Ohren. Die zumeist nur handschriftlich überlieferten oder durch gegenseitiges Vorsingen lebendig gebliebenen Melodien entstammen jüdischen Gemeinden in Polen, Rumänien, Litauen und der Ukraine, die durch die Vertreibungen der Juden aus Deutschland im 13. und 14. Jahrhundert entstanden waren. Hier sprach man jiddisch: Eine Vermischung der mittelhochdeutschen Sprache mit hebräischen Brocken, russischen, polnischen und litauischen Worten. Es ist bis heute, in hebräischen Buchstaben geschrieben, gebräuchlich. Wenn gleich sich in den oft temperamentvollen Liedern wie in der Sprache Motive der Exilumgebung wiederfinden, so bleibt doch alles der elegischen Grundhaltung

in Moll-Varianten untergeordnet. Diese Volksmusik von Liebe und Leid, Trost und Hoffnung und der ständigen Sehnsucht nach Frieden zeugt vom Fühlen und Denken jüdischer Menschen.

Ulrike Liedtke

### Chichester Psalms

Nach der Konzertsaison 1963/64, seiner sechsten Spielzeit als Chef der New Yorker Philharmoniker, ließ Leonard Bernstein sich für ein Jahr beurlauben, um Zeit zum Komponieren zu gewinnen. Aus dem geplanten Musical wurde nichts; aber es entstand ein Chorwerk religiösen Inhalts, das bald zu seinen populärsten Stücken gehören sollte: die Chichester Psalms. Es handelte sich um ein Auftragswerk für die Kathedrale der Stadt Chichester in der englischen Grafschaft Sussex. Reverend Walter Hussey, Dekan der Kathedrale, hatte, ermutigt durch einen gemeinsamen Bekannten, um eine Komposition für ein Musikfest gebeten, das alljährlich gemeinsam mit den Kathedralen der benachbarten Städte Winchester und Salisbury veranstaltet wurde. Die Kathedrale von Chichester hat eine große musikalische Tradition, die auf ihren berühmten Organisten und Komponisten Thomas Weelkes (frühes 17. Jahrhundert) zurückgeht. Die musikalischen Mittel, die Bernstein für die Aufführung zur Verfügung stehen sollten, waren indessen beschränkt, was der Auftraggeber ebensowenig verschwiegen wie seinen Wunsch, die Musik möge Anklänge an die „West Side Story“ haben.

Bernstein machte sich im Frühjahr 1965 in seiner Wohnung in Manhattan an die Arbeit. Er wählte Psalmtexte aus, die er in hebräischer Sprache zu vertonen beschloß. Anfang Mai beschrieb er dem Dekan in einem Brief das fertige Werk: *„Von der ... Grundstimmung her ist es recht volkstümlich..., und es hat neben den grelleren Momenten einen altmodischen Charme. ... Das Werk umfaßt drei Sätze und dauert etwa achtzehneinhalb Minuten; jeder Satz besteht aus einem kompletten Psalm sowie einem oder mehreren Versen eines weiteren Psalms, als Kontrast oder Ergänzung.“* In einem längeren Gedicht, das Bernstein am Ende seines Urlaubsjahres als Rückblick verfaßte, bezeichnete er die Psalmen als *„bescheidene Lieder, tonal und melodisch, beinahe bieder“*. Diese Beschreibung täuscht jedoch in doppelter Hinsicht – einmal weil die oft schwelgerischen melodischen Bögen immer wieder aufgerauht, geschärft und gebrochen werden, zum anderen weil die zahlreichen irregulären Metren sich bei der Ein-

studierung als äußerst schwierig ausführbar erweisen.

In allen drei Sätzen verwendete Bernstein melodisches Material aus dem gescheiterten Musical, das er in diesem Jahr hatte schreiben wollen. Der dramatische Einsatz des Männerchores im Mittelsatz ist die Umarbeitung eines Chores, der ursprünglich für den Prolog der *„West Side Story“* gedacht war, aber dann gestrichen wurde. So erklärt es sich, daß man zuweilen Broadway-Klänge zu hören glaubt; Bernstein hat dem Wunsch des Dekans nach Anklängen an die *„West Side Story“* auf sehr subtile Weise entsprochen.

Die Aufführung der Psalmen am 31. Juli 1965 in Chichester, die in der Originalfassung für reinen Knaben- und Männerchor erfolgte, war nicht die Uraufführung; Bernstein hatte darum gebeten, das Werk bereits am 15. Juli in einem Konzert der New Yorker Philharmoniker unter seiner Leitung aufführen zu dürfen. Dort waren die Psalmen von einem gemischten Erwachsenenchor gesungen worden.



Der Leipziger Synagogalchor in der Thomaskirche zu Leipzig (1994)

## DAS PORTRÄT

### Der Leipziger Synagogalchor

ist das einzige weltliche Ensemble seiner Art in Europa. Die Sängerinnen und Sänger, allesamt nicht jüdischer Konfession, kommen aus den unterschiedlichsten Berufen. Sie empfinden sich als verschworene Gemeinschaft, haben Freude an der Kunst und wissen um den Wert ihrer Arbeit für das deutsch-jüdische Verhältnis.

Der Chor wurde 1962 von Werner Sanders, dem damaligen Oberkantor der jüdischen Gemeinden zu Leipzig und Dresden, gegründet. Nach Sanders Tod 1972 übernahm Helmut Klotz die künstlerische Leitung. Bereits unter seinem Gründer hatte sich der Chor durch die Qualität der musikalischen Interpretation hohes Ansehen erworben. Helmut Klotz formte in intensiver pädagogischer Arbeit ein Ensemble von europäischem Rang. Das Repertoire umfaßt synagogale Musik vor allem des 19. und 20. Jahrhunderts sowie jiddische und hebräische Folklore in Konzertbearbeitungen. Die Tradition des Wechselgesangs zwischen Chor und Vorsänger wird gewahrt, indem Helmut Klotz aus dem Dirigat heraus die Kantorensoli singt. Profilierte Solisten und Orchester treten regelmäßig mit dem Chor auf. Der Leipziger Synagogalchor konzertiert u. a. im Leipziger Gewandhaus, im Berliner Schauspielhaus, in der Berliner Philharmonie und in der Alten Oper Frankfurt am Main. Alljährlich singt er in der Leipziger Thomaskirche beim Gedenk-

gottesdienst an die Pogromnacht vom 9. November 1938. Insbesondere solche Konzerte bringen die humanistische Tradition des Chores zum Ausdruck, die in einem aktiven ökumenischen Bewußtsein wurzelt.

Der Chor gastierte in den Synagogen von Warschau und Krakau, in Paris, Prag und Breslau. In den letzten Jahren fanden umfangreiche Gastspielreisen statt: 1993 nach Israel (mit Auftritten in Jerusalem, Haifa, Tel Aviv und Elat), 1994 in die USA (u. a. New York, Washington, Boston, Chicago), 1996 nach Spanien und Portugal (u. a. Barcelona, Pamplona, Coimbra, Porto, Lissabon), 1998 nach Südafrika (Kapstadt und Johannesburg), Brüssel und wiederum Krakau. Diese Reisen gestalteten sich ebenso zu Höhepunkten in der Arbeit des Chores wie die Auftritte beim Internationalen Festival der Jüdischen Kunst und Musik in Odessa 1993, beim Europäischen Jiddisch-Festival Leverkusen 1993 und bei den Jüdischen Kulturtagen in München 1995.

Vier bei ETERNA eingespielte Schallplatten, zwei CDs in der Reihe „Dokumente zur mitteldeutschen Musik- und Rundfunkgeschichte“ des Mitteldeutschen Rundfunks sowie eine CD „Jüdische Gesänge“ bei BERLIN CLASSICS bieten einen repräsentativen Repertoire-Querschnitt und spiegeln das professionelle künstlerische Format des Chores wider.

Seit 1991 ist der Leipziger Synagogalchor ein eingetragener Verein und wird von der Stadt Leipzig und vom Freistaat Sachsen gefördert.



### Helmut Klotz

Geboren in Oederan/Sachsen. Studium in den Fächern Violoncello und Gesang an der Dresdner Musikhochschule, während des Studiums Substitut bei der Sächsischen Staatskapelle. 1961 Engagement als Sänger am Leipziger Opernhaus, seither dort tätig als lyrischer und Charaktertenor, u.a. mit Belmonte und Pedrillo („Entführung aus dem Serail“), Don Basilio („Figaros Hochzeit“), Almaviva („Barbier von Sevilla“), Fenton („Lustige Weiber“), Raoul („Hugenotten“), David („Meistersinger“), Wenzel („Verkaufte Braut“), Steuermann („Fliegender Holländer“), Hexe („Hänsel und Gretel“), Hauptmann („Wozzek“), der Alte („Peer Gynt“). Im Repertoire: 120 Partien. Gastspiele an führenden Opernhäusern in Europa und Übersee. 1985 Kammersänger. Als Konzertsänger vor allem Evangelist in den Bach-Passionen mit Thomaner- und Kreuzchor. Seit 1972 Künstlerischer Leiter und Vorsänger des Leipziger Synagoralchores mit Tourneen durch ganz Europa, Israel, USA und Südafrika. Auszeichnungen: Kunstpreis der DDR (1981), Stern der Völkerfreundschaft (1988), Verdienstorden des Freistaates Sachsen (1998), Ehrenmedaille der Stadt Leipzig (1998).



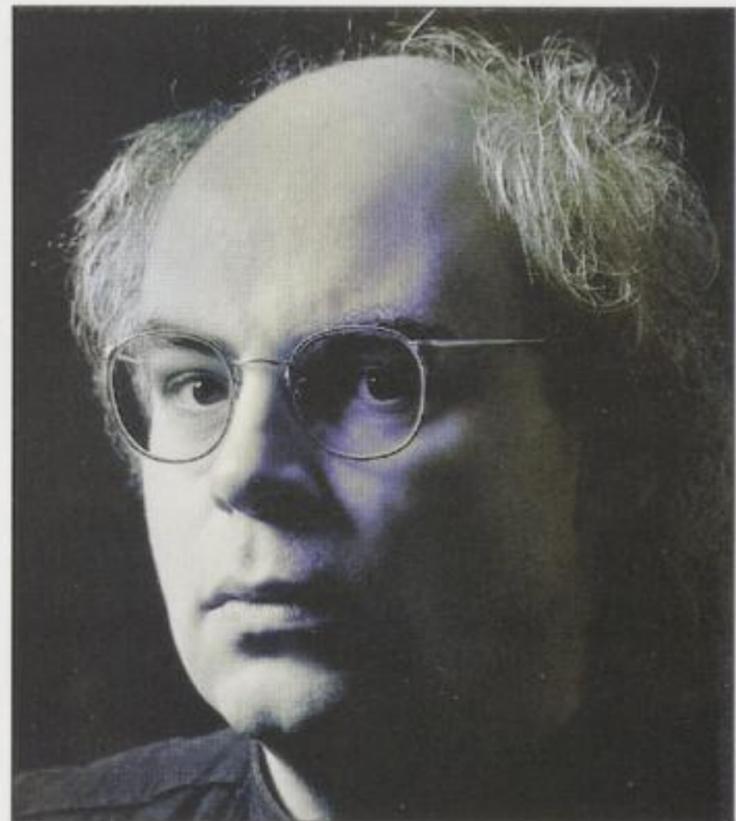
### Marita Posselt

studierte nach dem Abitur Gesang an der Leipziger Musikhochschule. Ihr erstes Engagement erhielt sie als Opersoubrette am Staatstheater Schwerin. 1987 wurde sie Mitglied der Oper Leipzig, wo sie sich zum lyrischen Sopran entwickelte. 1996 wechselte sie endgültig in dieses Fach und ging ans Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg. In ihrem Repertoire hat sie Mozarts Susanna, Blondchen, Fiordiligi und Zerlina, Donizettis Norina, Aubers Zerline, Lortzings Marie („Zar und Zimmermann“ und „Der Waffenschmied“), Puccinis Musette und Mimi, Humperdincks Gretel, Britten's Helena, Zimmermanns Sophie Scholl, aber auch zahlreiche Operettenpartien. Sie wirkte bei CD-Produktionen (Krenek: „Jonny spielt auf“, Goldschmidt: „Der gewaltige Hahnrei“, Schreker: „Die Gezeichneten“, Braunfels: „Die Vögel“) sowie bei Rundfunk- und Fernsehaufzeichnungen mit. Neben ihrer Bühnenarbeit ist sie auch im Konzertbereich tätig (Oratorienaufführungen, Liederabende); sie gastierte im Gewandhaus, in der Berliner Philharmonie, im Schauspielhaus Berlin und im Münchner Gasteig, war auf Auslandstourneen in Spanien, Portugal, Israel und in der Türkei. Seit 1995 unterrichtet sie im Lehrauftrag Gesang an der Leipziger Universität. Seit 1996 ist sie Solistin des Salonorchesters Leipzig.



### **Cornelia Entling**

studierte zuerst Schulmusik, danach von 1993 bis 1998 Gesang, zuerst an der Leipziger Musikhochschule bei Heidi Rieß, ab 1997 bei Venceslava Hrubá-Freiberger an der Musikhochschule Weimar. Sie war Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes und erhielt das Richard-Wagner-Stipendium. Ihr Operndebüt hatte sie in einer konzertanten „Rheingold“-Aufführung am Opernhaus Halle. Während des Studiums sang sie die Titelpartie in Britten's „Raub der Lucretia“ sowie die 2. Dame in Mozarts „Zauberflöte“ an der Chemnitzer Oper und wirkte als Altistin in Tanztheaterproduktionen des Leipziger Schauspiels mit („Jauchzet, frohlocket“, „endAUSscheid“). Inzwischen ist sie bereits eine vielbeschäftigte Konzertsängerin (Weihnachtsoratorium, Johannes-Passion, Messe h-Moll, Kantaten von Bach, Messen von Mozart, Werke von Pergolesi, Haydn, Beethoven, Mendelssohn, Grieg, Brahms u. a.). Im Juni 1998 debütierte sie an der Leipziger Oper in Mendelssohns „Sommernachtstraum“-Musik (2. Sopran); seit Beginn dieser Spielzeit ist sie Mitglied des Solistenensembles. Sie singt hier die Mezzosopranpartie in der Ballettaufführung „Pax questuosa“, ferner Olga, Flora, Cherubino und Maddalena, demnächst auch Hänsel, 2. Dame und Mercedes.



### **Jürgen Kurth**

studierte an der Leipziger Musikhochschule bei Rudolf Riemer, 1978 wurde Hanne-Lore Kuhse seine Mentorin. Seine Bühnenlaufbahn begann er 1977 als lyrischer Bariton in Gera. Seit 1980 gehört er dem Solistenensemble der Leipziger Oper an. 1981 war er 1. Preisträger im Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerb Zwickau, weitere Wettbewerbserfolge schlossen sich an, darunter der 2. Preis im Viotti-Wettbewerb Vercelli. Zu den wichtigsten seiner rund 50 Opernpartien zählen Wolfram von Eschenbach, Beckmesser, Germont, Graf Almaviva, Don Alfonso, Zar Peter, er sang aber auch Partien in zeitgenössischen Werken wie Rihms „Jakob Lenz“ (Titelrolle), Treibmanns „Idiot“ (Fürst Myschkin), Bialas' „Aus der Matratzengruft“ (Heinrich Heine), Thomas „Draußen vor der Tür“ (Beckmann), Herchets „Nachtwache“ (Peter) und „Abraum“ (Dr. Reininger), Henzes „Elegie für junge Liebende“ (Gregor Mittenhofer), Karlheinz Stockhausens „Freitag aus Licht“ (Kaino). Umfangreich ist auch sein Konzert- und Liedrepertoire. Gastspielreisen führten ihn in viele europäische Länder. Seit 1988 lehrt er an der Leipziger Musikhochschule. Ebenfalls 1988 erhielt er den Kunstpreis der Stadt Leipzig und wurde zum Kammersänger ernannt.

Die 219. Gewandhaus-Saison  
**ABONNEMENTS**

**1999**  
*2000*

KONZERTE  
DES GEWANDHAUSORCHESTERS  
GEWANDHAUS-KAMMERMUSIKEN  
ORGELKONZERTE  
INTERNATIONALE ORCHESTER  
IM GEWANDHAUS  
GEWANDHAUSORCHESTER  
NACH WAHL  
VIS-A-VIS

Abonnements erhalten Sie an der Gewandhauskasse  
Augustusplatz 8 · 04109 Leipzig  
Telefon 0341/12 70-280 · Telefax 0341/12 70-222  
Internet: <http://www.gewandhaus.de> · e-mail: [ticket@gewandhaus.de](mailto:ticket@gewandhaus.de)  
Öffnungszeiten der Gewandhauskasse:  
Mo 13 - 18 Uhr · Die - Fr 10 - 18 Uhr (bzw. bis Veranstaltungsbeginn)  
Sa 10 - 14 Uhr sowie jeweils 1 Std. vor Veranstaltungsbeginn

*Gewandhaus  
zu Leipzig*

Blätter des Gewandhauses · Spielzeit 1998/99  
Gewandhauskapellmeister Prof. Dr. Herbert Blomstedt  
Redaktion: Dr. Renate Herklotz · Fotos: Andreas Birkigt, Leipzig; Fotodesign Gert Mothes, Leipzig; Privat  
Gesamtherstellung: Messedruck Leipzig GmbH · Preis des Programms: 3,- DM  
Anzeigenwerbung und Verwaltung: Mykenae Verlag Rossberg KG, Bensheim, Tel.: 0 62 51/84 04 40 · Fax: 0 62 51/84 04 49

gedruckt auf **Maximago** hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichten Fasestoffen - tcf, igepo-Artikel-Nr. 180, exklusiv bei der igepo